

Demütigung und Destruktivität. Folterer- und Spezialsoldatenausbildung in psychopolitischer Perspektive

PETER BOPPEL

An Männern, die zu Elite- oder Spezialsoldaten und in der Fortsetzung zu Folterern gedrillt werden, kann wie in einem „Lehrstück“ gezeigt werden, wie in diesen Ausbildungsgängen je nach Ausmaß der angewandten Gewalt Destruktivität entsteht. Massiver soldatischer Drill, dessen einschneidende Wirkung gesellschaftlich unterschätzt wird, kann, je nach Widerstandskraft des einzelnen bedeuten, Traumatisierung zu erfahren, deren Charakteristika u. a. Dissoziation, Regression, reaktive Aggression, implizite Gedächtnisspeicherung und spezifische Hirnveränderungen sind.

In vom Individuum nicht mehr zu kompensierenden Streßsituationen, wie sie im Falle von körperlichen Gewalteinwirkungen und seelischen Demütigungen entstehen, kommt es zu Veränderungen im Gehirn, die oft nicht mehr rückgängig zu machen und dem Borderline-Syndrom vergleichbar sind. Die Versuche von Milgram und Zimbardo zeigen, daß der freie Wille in Zuständen der Regression erheblich eingeschränkt ist, und dass dieses Eingeschränkt sein eine Identifikation mit Ideologien bzw. stark vereinfachten Weltbildern erleichtert.

Daher verwundert es nicht, dass in den meisten Armeen, Guerillaverbänden, Extremistengruppen und auch mancherorts Polizeieinheiten dieser Erde mit der Förderung von Feindbildern und der Errichtung von Größenphantasien gearbeitet wird, um die (meist) Männer auf ihre Tätigkeit – das Töten anderer - vorzubereiten. Dagegen hat die Bystander- und Retterforschung Erkenntnisse darüber geliefert, dass andere Sozialisationsformen, gefestigtere Charaktere/Persönlichkeiten hervorzubringen vermögen, die in Stresssituationen nicht in dem Maße mit Regression und Gehorsam reagieren.

Im Folgenden werden das Phänomen Gewalt in seinen Ausprägungen und seiner Entstehungsgeschichte, die Ausbildung von (Elite)Soldaten bzw. Folterern und die Auswirkungen auf deren Persönlichkeit untersucht. Danach wird eine Brücke geschlagen zu demütigenden Erziehungsmethoden im Allgemeinen und deren unter Umständen persönlichkeitsverändernde Folgen. Zum Schluß wird auf Faktoren hingewiesen, die als vorläufiger „Leitfaden“ für Gewaltprävention dienen könnten.

1. Der Folterer - Teil des militärischen Komplexes

Die Folter ist wohl die perfideste Art der Destruktivität, der „feindseligen Aggression“¹. In über 70 Staaten, die bei der UNO akkreditiert sind, wird gefoltert.² Im allgemeinen denkt man, die Folter wird von Menschen betrieben, die von Anfang an sadistisch sind oder man glaubt, der Mensch an sich sei eine Bestie - beides jedoch ist falsch. Auch der Sadismus ist eine letztlich durch Sozialisation erworbene Persönlichkeitsstörung.

Der Mensch verfügt neben seiner Arterhaltungsaggression auch über eine Disposition³ zu Versöhnungs- und altruistische Fähigkeiten, wie wir aus Ergebnissen der Steinzeit- und vergleichenden Tierforschung wissen. Die Arterhaltungs-Aggression lässt sich unter einer entsprechenden Sozialisation unter Ausnutzung der narzisstischen Kräfte im Menschen zur Destruktion ausbauen und dauerhaft festigen. Der Hauptanteil der Folterer wird zu seiner Tätigkeit speziell ausgebildet, ja geradezu gedrillt.⁴ Der Aufwand, auch Frauen zum systematischen Foltern zu bringen, ist auf Grund ihrer schwächeren Ausgangsaggression (niedrigerer Testosteronspiegel; kein Mangel am Enzym Monoaminooxidase A⁵, und gewöhnlich anderer Sozialisation) höher, weshalb Männer bevorzugt dafür ausgesucht werden, letztlich die, die von vornherein den Ausbildern durch vorhandene Ausgangsaggression geeignet erscheinen. Diese stellt bereits Anzeichen einer bis dahin schon auffälligen Sozialisation dar.

Die Ausbildung zum Foltern ist grundsätzlich Teil des militärischen, paramilitärischen und polizeilichen Apparates und muss als ein Kontinuum betrachtet werden, das beim Wehrpflichtigen beginnt und über Spezial- und Elitesoldaten beim Verhör- und Folterspezialisten enden kann. Die Bedeutung, die militärischer Drill für die Sozialisation hat, wird leicht unterschätzt. So ist schwer

¹ Martin Dornes: Die frühe Kindheit – Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. In : Geist und Psyche. Frankfurt am Main 1997, S.264.

² Bericht der UN, 1993, in: TAZ vom 20.03.2003, S.5.

³ E. Fehr, Martin A. Nowack u. Karl Sigmund: Teilen und Helfen – Ursprünge sozialen Verhaltens, in: Spektrum der Wissenschaft, 3/2002, S.52-59, hier S. 56 u. 59.

⁴ Peter Boppel: Wie Folterer gemacht werden. In: ai-Info 4/1989, S. 22 – 24; oder s. Fußnote 15.

⁵ Anja Haegele: Gewalt ist männlich, Gemeinheit weiblich. GEO Wissen, Nr.32, 2003, S.80-87, hier: S.85; M.Spitzer: Wechselwirkungen : Stress mit Serotonin. In: Nervenheilkunde, 2003, 22, S.582-485.

nachvollziehbar, wie Browning⁶ die militärische Ausbildung der Polizisten des Bataillons 101 als „Körperertüchtigung“ deklarieren kann. Frevert⁷ dagegen schreibt - sicher genauer hinsehend - zu Recht: „Der Staatsdiener, den die preußisch-deutsche Armee erziehen wollte, war ein getreuer Untertan.“ Mehr noch dürfte dies für die militärische Ausbildung in Nazideutschland gegolten haben (näheres auf S.198 dieser Arbeit).

In Gesellschaften scheinen auf Grund der Selbstverständlichkeit des Vorhandenseins von Militär (selbst der Papst läßt sich mit militärischen Ehren begrüßen) Leugnungs- und Abspaltungsmechanismen zu bestehen, die die Wahrnehmung des „Zwiespalt(es) zwischen individuellem Tötungsverbot und kollektivem Tötungsgebot zu erziehen“⁸, verhindern.

2. Die Ausbildung zum Spezialeinsatz/Folterer

Dieser Ausbildungsgang kann wie eine Experimentalsituation zur Erzeugung von Destruktivität betrachtet werden. Ein solcher Drill sowie die dafür aufgewendeten enormen Beträge wären überflüssig, wenn - wie es die Experimente von Milgram⁹ und Zimbardo¹⁰ oder auch z. B. die erwähnten Untersuchungen von Browning über die „ganz normalen Männer“ des Reservebataillons 101 nahe zu legen scheinen - die Bereitschaft zum Töten und Quälen so einfach und beständig zu evozieren wäre. So bildet allein schon die graduell wirksame Tötungshemmung¹¹ für artgleiche und gruppenzugehörige Lebewesen einen erst zu überwindenden Widerstand. Wie aus den Forschungen des amerikanischen Militärpsychologen, Dave Grossmann ersichtlich, lag im

⁶ Christopher R. Browning: Ganz normale Männer - Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 232.

⁷ Ute Frevert: Die nationale Identität des Mannes - Semantische Camouflagen - Die allgemeine Wehrpflicht in historischer Perspektive. In: Frankfurter Rundschau, 29.05.01, S. 22.

⁸ Ute Frevert: s. Fußn. 7, hier S. 22.

⁹ S. Milgram: Einige Bedingungen von Autoritätsgehorsam und seiner Verweigerung. *Z.exp.angew.Psychol.* 13, S.433-463.

¹⁰ Craig Haney, Curtis Banks und Philip Zimbardo: Interpersonal Dynamics in a simulated Prison. In: *International Journal of Criminology and Penology*, Heft 1, 1983, S. 69-97.

¹¹ F. M. Wuketits: Die Entdeckung des Verhaltens - Eine Geschichte der Verhaltensforschung. Darmstadt 1995, S. 126 - 134; B. Hassenstein: Die Verhaltensbiologie des Kindes. München, 1987, S. 355.

Zweiten Weltkrieg der „Killreflex“ bei 15 bis 20 %, im Koreakrieg bei 55 %, in Vietnam bei 90 bis 95%.¹² Heute erreiche eine durchtrainierte Armee 90 Prozent.

Auch wissen wir aus der Forschung über unsere tierischen Verwandten dass sie mit dem Töten aufhören, wenn die Mägen gefüllt sind, der Angreifer in die Flucht geschlagen und die Rangordnung ermittelt ist. Bei der Menschheit taucht systematisch ausgeübte Grausamkeit wahrscheinlich mit dem Sesshaftwerden und der Möglichkeit zum Besitzen, sowie der Zunahme der zivilisatorischen und kulturellen Planungsfähigkeit des Gehirns auf. Die erhöhte Produktivität durch Viehzucht und v.a. aber des Ackerbaus mit der besseren Möglichkeit die Feldfrüchte zu lagern und damit Besitz anzuhäufen, führten zu der Idee des systematischen Raubens bzw. der Besitzverteidigung. Da dürfte die Kaste der Krieger auftauchen. Wir verzeichnen zu dieser Zeitspanne einen „sprunghaften“ Anstieg der Gewalt.¹³ Spannenderweise gibt uns ja auch die Bibel metaphorisiert in der Geschichte von Kain und Abel die erste Gewaltdarstellung, indem der Landmann, Kain, den Hirten, Abel, erschlägt, als Gott Kain demütigt, dessen Opfer verschmähend!

Stattdessen haben wir es mit einem - je nach politischem System - gewalttätigen, ausgeklügelten Lehrsystem (z. B. ab 1950 in der westlichen Hemisphäre die „U. S. Army School of the Americas“ in Panama, 1984 abgelöst durch Fort Benning in Georgia) zu tun.¹⁴

Die Ausbildungsschritte können im Wesentlichen der folgenden Aufstellung entnommen werden:¹⁵

- Typischerweise findet dieses Training zur Zeit der Adoleszenz (14. bis 25. Lebensjahr) statt, also während einer Entwicklungsphase, die sich durch starke Selbst-Unsicherheit und deutliche hirn-morphologische Umstrukturierung kennzeichnen lässt.

¹² Spiegel, Nr. 16/2003, S.87.

¹³ G. W. Weniger: Projekt der Menschwerdung, Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen. in: Spektrum, Akad. Verlag, 2001, S.112.

¹⁴ W. S. Heinz: Anleitung zur Folter. In: ai-Journal (1999) Heft 5, S. 20 - 23, hier S. 20.

¹⁵ Peter Boppel: Die Ausbildung zum Foltern. In: H. H. Studt (Hrsg.): Aggression als Konfliktlösung? Stuttgart 1996, S. 183 - 195; Die Entstehung menschlicher Destruktivität am Beispiel der Folterer-Ausbildung, in: Heilpädagogische Forschung, Band XXVIII, Heft 4, 12/2002, S.213-215, hier.S.214.

- Das Training schließt massive körperliche Einwirkungen ein, wie systematische Schmerzzufügung, das Abverlangen von Extremleistungen, die Einbringung von Wiederholungsmonotonie (Exerzieren, Gleichmarsch, Ordnen, Singen), Überstimulation (Lärm, Licht), Zeitdruck und Stören des Schlaf-/Wachrhythmus.
- Die Probanden werden in unterschiedlichen Formen seelisch gedemütigt, z.B. durch Beleidigungen, Kränkungen, Versagen-Lassen, Bloßstellung vor der Gruppe, Aufbau von Double-Bind-Beziehungsmustern, Ausführenlassen unsinniger Befehle und der Anwendung grausamer Initiationsriten.
- Das Training setzt auch eine Isolierung von den gewohnten Lebensumständen und -kontexten voraus, z.B. durch Kasernierung, Sprachverarmung, Informationsabschirmung. Eine extreme Form, die von der Terroristenausbildung bekannt geworden ist, stellt das Eingegrabenwerden neben einer Leiche dar.
- Im Training wird gezielt Gruppendruck hergestellt und eingesetzt. Die Gruppe wird für die „Tat“ des Einzelnen bestraft. Der Einzelne steht damit unter der Dauerkontrolle der Gruppe. Die Gruppe huldigt dem Ethos der Selbstoffenbarung/-anklage, so dass schließlich eine sektenähnliche Gruppenkohäsion entsteht.
- Die Sexualität der Gruppenmitglieder wird unter starker Kontrolle gehalten. Einerseits kann sexuelles Verhalten, auch unter dem Gebot der ‚Reinheitsverpflichtung‘, verunmöglicht werden, andererseits kann sie als Gruppenvergewaltigung / öffentliches Masturbieren ausgelebt werden, wobei eine Verbindung zwischen Waffe und Genital sowie eine Verunglimpfung der Frau und der Homosexualität hergestellt wird. Sexueller Missbrauch kommt häufig vor.
- Viele Maßnahmen zielen andererseits auf die Bildung von Größenfantasien/Elitebewusstsein, z.B. als „Retter der Nation, Gottes liebste Söhne“ ab.
- Es findet eine Reduktion geistiger Komplexität in Form von Schwarz-Weiß-Schemata statt, was von den Trainern zum Aufbau eines benötigten Feindbildes genutzt wird, auf das Aggressions- und Vernichtungswünsche projiziert werden können (z.B. „Nigger“, „Jude“, „Moslem“, „Terrorist“, „Imperialist“, „Saddam Hussein“).

- Eine stufenartige Einweisung und Einübung in Handlungen von Grausamkeit schließt die Misshandlung von Mitrekruten, das Töten von Tieren (z.B. Schweinen), aber auch Gefangenen ein.
- Einen wesentlichen Teil der seelischen Torturen stellen Demütigungen dar.¹⁶

Zusammengefasst und schon literarisch bearbeitet werden die genannten Torturen aus dem folgenden Beispiel aus der Zeit der argentinischen Militärdiktatur nachvollziehbar: „Sie lernten den Satz: Wer bist du, du Fliege, dass sich jemand für dich interessierte, Alexander. Sie aßen, die Hände auf den Rücken gebunden, den Rasen vor der Kantine. Sie rutschten auf den Knien über Landstraßen, schluckten dabei brennende Zigaretten. Sie rieben während Stunden an einem Besenstiel, um ihn, so der Befehl, zur Ejakulation zu bringen. Dann wieder, auf Anordnung, ejakulierten sie zusammen mit ganzen Gruppen in den Rucksack eines Kameraden. Wem der Erguss nicht gelang, wurde an ein Auto gebunden und weggeschleift. Der Rest hatte zu lachen.“¹⁷

Wer ein solches Training durchlaufen hat, bei dem werden deutliche innerseelische Strukturveränderungen die Folge sein. Die Folgen der Foltererausbildung sind so auch aus der Beforschung ihrer Fehlschläge im Sinne von psychischen Krankheiten in extremer Form als Psychosen, psychosomatische Erkrankungen, suizidales Verhalten etc. bekannt:

- Das Selbst des Rekruten steht in Gefahr des Zerfalls, der Auflösung; es droht ein Ich-Verlust.
- Eine Regression auf ein weniger komplex strukturiertes Niveau des seelischen Apparates setzt ein.
- Es findet eine seelische Traumatisierung statt, die sich in veränderten Hirnstrukturen auswirkt (Aufbrechen vorhandener Verschaltungen im Gehirn) und in der Ausbildung einer dem Borderline Syndrom vergleichbaren Persönlichkeit bzw. auch zu einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD) führen kann.
- Dissoziationen im Affektbereich werden bewirkt.

¹⁶ Peter Boppel: s. Fussn. 15, a.a.O.

¹⁷ E. Koch: Die Banalität des Bösen - Begegnung mit einem, der im Staatsdienst gefoltert hat. In: Frankfurter Rundschau vom 13.11.1993, S. ZB 1.

- Massive reaktive Hass- und Aggressionspotentiale werden aufgebaut, ebenso wie reaktive Größenfantasien („Auserwählte“, „Elitetruppe“) bei einhergehender Realitätsverleugnung und Fanatismusentwicklung sowie projektive, paranoide und andere unreife Abwehrmechanismen (Feindbild-Aufbau).
- Eine Umstrukturierung und Externalisierung des Gewissens findet auf dem Hintergrund der Gehorsamkeitserzwingung statt.
- Der Preis des Einzelnen ist ein massiver Autonomieverlust, indem er sich mit dem „Aggressor“ (dem Ausbilder, der Gruppe bzw. dem dahinter stehenden Ideologie-/Religions-System) identifiziert.
- Im Sinne klassischer Konditionierung werden Sexualität und Destruktivität assoziiert. Die erlebte Ohnmacht wird durch sexuelle Macht zu kompensieren versucht.
- Es findet auch eine systematische Desensibilisierung der innerartlichen Tötungshemmung, des Altruismus und der Empathie, statt.¹⁸
- Schließlich entwickelt sich eine rauschhafte, sich selbst verstärkende Intensitätserfahrung („Adrenalinausstoss“), die um ihrer selbst willen gesucht wird.¹⁹

3. Vorkommen der Demütigung

Systematische Demütigungen existieren darüber hinaus an vielen Orten der Welt. So spielen bei Initiationsvorgängen Erniedrigungen eine herausragende Rolle. Beispielsweise bei den Massai, wo der Initiant in der Nacht vor der Beschneidung die ganze Zeit stehend umtanzt, verspottet und erniedrigt wird. Zuckt er bei der Beschneidung, ist es eine große Schande für ihn und seine Familie, er wird beschimpft und angespuckt und das vorbereitete Fest fällt aus.²⁰ Noch katastrophaler ist die Situation bei der Klitorisbeschneidung: Zehnjährige Mädchen werden ausgeschimpft, wenn sie Schmerzen dabei zeigten, weil dadurch ebenfalls die Familie entehrt ist. Andererseits ist das nicht beschnittene Mädchen natürlich auch eine demütigende Schande für die gesamte Familie und den ganzen

¹⁸ Peter Boppel: s. Fussn. 15, a.a.O.

¹⁹ F. Sutterlüty: *Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung*. 2002. Campus, Kapitel 2.

²⁰ D. Blum: *Der Schnitt ins zweite Leben*. In: GEO, Heft 12, 1988, S. 124 - 134, hier S. 131.

Die bei Soldaten angewendeten Drillmethoden sind anscheinend von einer solchen Potentialität an Persönlichkeitsveränderung, dass in den USA in ähnlicher Weise heute Umerziehungsprogramme für delinquente und jüngst auch verhaltensauffällige Jugendliche propagiert werden.²⁵

Generell ist menschliches Miteinander in unserem kulturellen, auf Wettbewerb ausgerichteten Systemen häufig durchsetzt von dem Hang, den jeweils konkurrierenden anderen zu demütigen, bloßzustellen und sich selber auf dessen Kosten im besseren Licht darzustellen. So sind die Ergebnisse der trickreichen Experimente von Eisenberger²⁶ von Bedeutung. Sie fand, dass im Gehirn bei Ausgrenzung und Missachtetwerden Strukturen aktiviert werden wie bei quälenden körperlichen Schmerzen.

4. Seelische Traumatisierung

Wir müssen davon ausgehen, dass seelisch-kognitive Demütigungen wie körperliche Misshandlungen, so wie sie oben im Rahmen des militärischen Drills beschrieben sind, den seelischen Apparat des Menschen, insbesondere in entwicklungskritischen Zeiten wie der Adoleszenz, in dem Ausmaß beeinträchtigen können, dass Schäden in Form einer Traumatisierung entstehen können.²⁷

Zusammen mit Angst verursacht ein das Ich überflutendes und Ohnmachtsgefühle erzeugendes extremes Erregungsausmaß („Unkontrollierbarer Stress“) die Traumatisierung. Sie bedeutet je nach Ausmaß funktionelle oder substantielle Hirnveränderungen, also auch, dass vorhandene neuronale Verschaltungen im Hirn aufgelöst werden und so Möglichkeit entsteht für die neue „Verdrahtungen“, neue Engramme und damit neue mentale Repräsentationen²⁸ - das ist es, was „Gehirnwäsche“ ausmacht. Ganz ähnlich sind auch die Mechanismen, die Initiationsriten oder Sektenmitgliedschaften zu Grunde liegen.

Darüber hinaus bedeutet Traumatisierung Speicherung einer Vielzahl von affektauslösenden, situationsbezogenen Stimuli im impliziten, also nicht bewussten Gedächtnis, die auf Grund zugleich auftretender Hippocampus-

²⁵ Erziehung durch Liegestütze und blaue Flecke. In: Frankfurter Rundschau v. 07.07.2001, S. 32.

²⁶ N. Eisenberger: Science, No. 302, 2003, S.290-292.

²⁷ Peter Boppel: Traumatisierungsvorgänge bei der Folterausbildung. In: Zeitschrift für Politische Psychologie, 7 (1999), Heft 1 + 2, S. 19 - 28.

²⁸ G. Huether: Biologie der Angst - Wie aus Stress Gefühle werden. Göttingen 1997, S. 74 - 77.

Schädigungen nicht mehr explizit, also dem bewussten Erinnern zugänglich sein können.²⁹ Die genannten organischen Schäden behindern bzw. verunmöglichen normale Gedächtnisfunktionen und bedingen u.U. langfristig quälende einschließende Erinnerungen (Flashbacks). Darüber hinaus gibt es das Konzept der Schmerz- Informationsspeicherung in der neuronale Grundstruktur des Körpers selbst³⁰ sowie im somatosensorischen Gedächtnis, also die Schmerzspeicherung in Nervenzellen unterhalb der Hirnebene.³¹ Von diesen evolutiv sehr alten und zu Geburtszeiten schon funktionierenden Formationen ohne möglichen Zugang zur Bewußtheit könnte eine direkte, gleichsam reflektorische Transformation von Schmerz in Aggression ausgehen.³²

Vor diesem Hintergrund muß man die Auswirkungen von Beschneidungsritualen auf dieser Welt als besonders gravierend erachten . Bis noch vor kurzem wurden in den USA jährlich bei mindestens 1,2 Millionen der 1,8 Millionen neugeborenen Knaben Vorhautbeschneidungen durchgeführt ohne adäquate Anästhesie.³³ Ähnliches gilt in der jüdischen und islamischen Welt.

5. Der Mechanismus der Regression

Traumatisierung wird als eine völlige Hilflosigkeit erlebt und geht psychodynamisch einher mit einer massiven Regression . Sie bedeutet ein Einspringen von weniger komplex strukturierten, der eigentlichen individuellen/kollektiven

²⁹ H. Walter: Neurowissenschaft der Emotionen und Psychiatrie, In : Nervenheilkunde 18, 1999, S. 116-126, hier: S. 122.

³⁰ Thomas Metzinger: Mentale Repräsentation, Phantomglieder und halluzinierte Selbste. Die Phänomenologie außerkörperlicher Erfahrungen aus der Perspektive einer am Modell der Informationsverarbeitung orientierten Theorie des Geistes. In: Welten des Bewusstseins, Band 2, herausgegeben von A. Dittrich, A. Hoffmann, H. Leuner, Berlin, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1993, S.. 33.

³¹ Katz und Melzack: Intaktes Körperbild durch Phantomschmerz? Zitat. In: Neurodepesche 9/1999; **O. F. Kernberg:** Aggression, Trauma und Hass in der Behandlung von Borderline-Patienten. In: Persönlichkeitsstörungen - Theorie und Therapie 1 /1997, S. 16; Früher Schmerz wirkt lebenslang. In: Frankfurter Rundschau vom 28.07.00, S. 37.

³² O. F. Kernberg: s. Fußn. 31, hier S. 16; Martin Dornes: s. Fußn. 1, hier S. 271.

³³ R. Wörts: Plädoyer für schmerzfreie Zircumzision. In : Schmerztherapeutisches Kolloquium 13 (1997), Heft 3, S. 13.

Ausreifung nicht entsprechenden „naiven“ Form der Abwehr- und Bewältigungsstrategien.³⁴

Untersuchungen haben gezeigt, daß Regression im Regelfall Züge einer früheren Epoche trägt, nicht aber mit ihr identisch ist, sondern auch von den danach erfolgten Lernerfahrungen geprägt ist. Das „primitivere“ Strukturniveau bietet erneut Sicherheit und Ich-Zusammenhalt um den sehr hohen Preis von Leugnung, Dissoziation (Gefühlsabspaltung), Autonomieverlust und u. U. Wiederauftreten magischer oder animistischer Welt-Deutungsmuster (Regression im positiven Sinne - also z. B. im Schlaf, in der Sexualität oder im Schöpferischen - bedeutet eher „Kräfte-Sammeln“).

Streeck-Fischer³⁵ beschrieb für Gewaltverhalten von Jugendlichen, wie sie unter Trauma-Bedingungen „zu entwicklungs-genetisch primitiven Formen ...“ greifen und Dubiel³⁶ nennt Barbarei eine Form der „zivilisatorischen Regression“. Die Studien von Ploeger³⁷ illustrieren eindrücklich, wie es 1963 in den traumatisierenden Konstellationen eines 11-tägigen Bergwerkunglücks nach einem Wassereinbruch 1963 in Lengede zur Auswahl eines Führers gekommen war, an dessen Entscheidungen, die offensichtlich gefährlich, falsch und erfolglos waren, irrational festgehalten werden musste, um das Gefühl der Konstanz und Sicherheit zu bewahren und nicht in überflutende Panik und Ich-Zerfall abzustürzen.

In solchen Situationen werden Wahrnehmungen mit irrationalen Zusätzen ergänzt, damit das Bild immer ein in sich geschlossenes Ganzes ergibt, ein Weltdeutungsmuster anbietend, das falsch oder grob vereinfachend ist. Daraus folgen dann u. a. schrecklichste Gewaltausbrüche gegen einzelne oder Bevölkerungsgruppen, wie sie leidvoll bekannt sind. Dies entspricht der Kaniza-Täuschung³⁸ der visuellen Wahrnehmung, bei der das Gehirn um

³⁴ R. Krause: Allgemeine Psychoanalytische Krankheitslehre, Band II. Stuttgart 1998, S. 119; J. Storck: Über die Ursprünge des Ödipus-Komplexes. Stuttgart-Bad Canstatt 1987, S. 41; Martin Dornes: s. Fußn. 1, hier S. 319.

³⁵ Annette Streeck-Fischer: Zum Verständnis von Gewaltverhalten aus psychoanalytischer Sicht. In: S.-F.: Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden 17 (1999), H. 4, S. 238-241, hier S. 241.

³⁶ Helmut Dubiel: Warum ist das Anrufen der Zivilgesellschaft so beliebt? Über die bewussten und unbewussten Unbestimmtheiten eines modernen Begriffs. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 143, 23. Juni 2001, S. 7.

³⁷ Andreas Ploeger: Angstabwehrprozesse während und Folgeerscheinung nach extremer Lebensbedrohung. In: Hans-Henning Studt (Hrsg.): Aggression als Konfliktlösung? Stuttgart, 1996, S. 53.

³⁸ Gerhard Roth: Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main, 1998, S. 176.

Ganzheit zu erzeugen, Strukturen in Form von Verbindungslinien hinzufügt, die nicht existieren.

„Gemeinsame gegen Außenfeinde gerichtete Gruppenbildung ist Folge einer regressiven Persönlichkeitsumstrukturierung auf Borderline-Niveau“.³⁹ Dieses aus der seelischen Pathologie bekannte Bild - wie oben schon beschrieben - ist kein wirklich in der Kindheit vorkommendes. Aber Teile wie Projektionen, Omnipotenzphantasien, Impulsivität oder Schwarz-Weiß-Bild-Mechanismen sind typisch für früheste Kindheit

Leider – aber sicherlich unvermeidbar, solange „Kampfmaschinen“ gebraucht werden - ist bekannt geworden, dass „Elite“-Einheiten aus mehreren westlichen Ländern in letzter Zeit gerade auch auf Friedensmissionen Übergriffe z. T. in Folterart durchgeführt haben.⁴⁰

6.1 Lernen unter Regression durch Introjektion

Wie in einem „psychischen Kehraus“ reichen die bisher verinnerlichten seelischen Mechanismen zur Angstbewältigung und zur Aufrechterhaltung der Kontinuität des Selbstgefühles nicht mehr aus. „Die Erfahrung eines sich auflösenden Selbst (d. h., die Furcht vor dem Verlust des Menschseins, der psychische Tod) kann so unerträglich werden, dass Menschen nahezu alles machen können, um den quälenden Wahrnehmungen, die das fragmentierende Selbst hervorruft, zu entgehen.“⁴¹ Hinzuzufügen ist: Nicht nur alles machen, sondern auch alles lernen! Es entsteht eine Unbedingtheit, sich die neuen - eben die jetzt unter Drillgewalt angebotenen - Muster einzuverleiben, zu introjizieren und damit dem traumatisierenden System zu entsprechen, da dies oft genug dem tatsächlichen Überleben dient, wie es das grausame Schicksal der Kindersoldaten zeigt.

Dabei kommen irrealen oder vorphantasierten Bedrohungen eine ebenfalls größte Bedeutung zu, wenn sie subjektiv als echt/wahr erlebt werden. Mythen („Achse des Bösen“) können die gleiche durchschlagende Wirkung haben wie Reales. Aus

³⁹ Annette Streek-Fischer: Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 44 (1995), S. 209 - 215.

⁴⁰ M. Schneider: Friedenskämpfer auf Abwegen. In: ai-Journal 1/2002, S.6-12.

⁴¹ W. E. Milch/H. P. Hartmann: Zum gegenwärtigen Stand der psychoanalytischen Selbstpsychologie. In: Psychotherapeut 41 (1996), Heft 1, S. 1 - 12, hier S. 7; E. S. Wolf: Theorie und Praxis der psychoanalytischen Selbstpsychologie. Frankfurt am Main 1996, S. 61.

der Neuropsychologie wissen wir, dass aktivierte Hirnteile bei realem Input fast identisch sind mit denen, die Vorgestelltes bis hin zu Halluziniertem bearbeiten.⁴²

Eine solche „Lernbereitschaft“ aus Selbsterhaltungsgründen ähnelt der Prägung, die wir aus der Biologie kennen. Die moderne Hirnforschung zeigt mit dem Begriff der Neuroplastizität⁴³, wie nach Abschluss der Hirnentwicklung in Kindheit und Jugend sogar bei Erwachsenen noch Anpassungen der Struktur und der Funktion der Nervenzellen stattfinden. Jüngst gelang Dusan Bartsch - aus der Forschergruppe um den Nobelpreisträger Eric Kandel - aufzuzeigen, wie es unter experimentellem Schock bei der Meeresschnecke *Aplysia* wie auch bei höheren Tieren zur Neusynthese von Stoffen kommt, die bei der Genexpression entscheidend sind.⁴⁴ Diese prägungsähnlichen Lernvorgänge wären dann praktisch irreversibel!⁴⁵ Dazu passt unsere Kenntnis, dass die von zwei deutschen Psychiatern unter dem Somozaregime in Nicaragua gedrillten Kinderfolgerer durch Therapie in Schweden nicht wieder „umgedreht“ werden konnten.⁴⁶ Ähnliches berichten Katharina Braun und Jörg Bock von rumänischen Waisenkindern aus Diktaturzeiten, bei denen u.a. auch Zeichen des Aktivitätsmangels im vorderen limbischen Systems gefunden wurden.⁴⁷

6.2. Lernen unter Regression durch Identifikation mit dem Aggressor

Im psychologisch-psychoanalytischen Sprachgebrauch sprechen wir nun nicht von Prägung sondern von Internalisierungs-(Lern)Vorgängen wie Fusion, Introjektion, Symbiose, Identifikation - und da ganz besonders deren Spezialfall: der

⁴² Gerhard Roth.; Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Frankfurt am Main, 2001, 176-177; F. Petermann/K. Niebank: Entwicklungspsychopathologie - Konzepte und Ergebnisse. In: Psychotherapeut 44 (1999), Heft 4, S. 257 - 264, hier S. 260.

⁴³ G. Huether: s. Fußn. 28, hier S. 120.

⁴⁴ Dusan Bartsch: Toward a molecular definition of long-term memory storage. Zit. in: Th. Schifflholz/ J. Aldenhoff: Neuronale Plastizität - Das Geheimnis der Gedächtnisbildung? In: Nervenheilkunde (2001) H. 4, S. 10 - 17, hier S. 12 f.

⁴⁵ E. Mayr: Das ist Biologie - Die Wissenschaft des Lebens. Heidelberg, 1998, S. 338; F. M. Wuketits: s. Fußn. 10, hier S. 90.

⁴⁶ J. Ziegler: Gegen die Ordnung der Welt. Wuppertal 1987, S. 160/161.

⁴⁷ Katharina Braun & Jörg Bock: Die Narben der Kindheit, in: Gehirn & Geist, 1/2003, S.50-53, hier S.53.

Identifikation mit dem Aggressor.⁴⁸ Diese Übernahme der Wertewelt der Ausbilder dient letztlich durch Partizipation an Wesen, Größe und Macht des Ausbilders und des dahinter stehenden Systems dem Überleben und der Beendigung der unerträglichen eigenen Ohnmacht und Erniedrigung.

Wie aber kommt bei dem Mechanismus der Identifikation mit dem Aggressor, die paradoxe Bindung zwischen demütigendem und gewalttätigem Ausbilder/Täter und hilflosem, entehrten Rekrut/Opfer zustande⁴⁹ - eine Bindung, prägungsähnlich, die innerseelisch jahrzehnte- bis lebenslang bestehen bleiben kann? Durch die Forschungen von Frans de Waal ist bekannt, dass es bereits bei den Primaten eine enge Beziehung zwischen einem drangsalierten, überlegenen und einem unterjochten anderen Affen gibt.⁵⁰ Die von Ehlert und Lohrke vertretenen Konzepte stellen unbewusste, dynamische Phantasien im Sinne einer phantasmatischen Urszene der Angst (Verlust des primären Objektes) für die Erklärung der Identifikation mit dem Aggressor in den Mittelpunkt.⁵¹ Diese Verlustangst hat eine symbiotische Entwicklungsphase als wesentliche Voraussetzung, die es jedoch nach neueren Ergebnissen der Säuglingsforschung so nicht gibt.⁵² Dass jedoch in dieser frühesten Lebenszeit z.B. ein Geburtstrauma⁵³ als Einflussfaktor auf das spätere Leben sehr bedeutsam werden kann, steht bei den Möglichkeiten der impliziten Speicherung⁵⁴ und des somatosensorischen Schmerzgedächtnisses außer Frage

Arno Gruen erklärt die Identifikation mit dem Aggressor, indem „ das Eigene (...) als etwas Fremdes verworfen (wird), stattdessen übernehmen wir die

⁴⁸ Martin Dornes: s. Fußn. 1, hier S. 280; R. Krause: s. Fußn. 34, hier S. 287.

⁴⁹ B. Möller/F. Regner: Die Verschränkung von äußerer und innerer Realität bei politischer Verfolgung und Folter. Zeitschrift für Politische Psychologie, 1 + 2/1999, S. 71.

⁵⁰ F. de Waal: Wilde Diplomaten: Versöhnung und Entspannungspolitik der Affen und Menschen. München 1991, S. 235, 238.

⁵¹ M. Ehlert/B. Lohrke: Zur Psychodynamik der traumatischen Reaktion. In: Psyche 42 (1988), Heft 6, S. 512.

⁵² E. Gehde/ H. M. Emrich: Psychologie der Subjektivität. In: Psyche 52 (1998), Heft 9/10, S. 980.

⁵³ S. Grof: Die Welt der Psyche - Neue Erkenntnis aus Psychologie und Bewusstseinsforschung. München 1993, S. 75.

⁵⁴ E. Gehde/ H. M. Emrich: Psychologie der Subjektivität. In: Psyche 52 (1998), Heft 9/10, S. 980.

⁵⁵ A.Gruen: Der Fremde in uns.2000,Stuttgart,S.14)

kinderfeindliche Haltung der Eltern „. Das abgelehnte Eigene werde dann im vermeintlichen Feind grausamst bekämpft⁵⁵.

Unter dem Ausmaß einer traumatisierenden Ausbildung, wie sie von Spezial(Elite)soldaten oder noch ausgeprägter von zukünftigen Folterern durchzumachen ist, kommt es zu einem „Verbinden“ von Ich und Du, Selbst und Objekt, zur Verschmelzung von Selbst und Fremdrepräsentanzen : Der andere (Ausbilder) ersetzt mich (Rekrut) durch sich, wird ein Teil meines Selbstbildes, steuert mich unbewusst wie eine sonst in langer Sozialisierung erworbene Elterninstanz. Kernberg spricht von einer Fusion von Selbst und Objekt unter dem Einfluss von Spitzenaffektzuständen⁵⁶; Issroff benutzt den Begriff „Affektkontamination“⁵⁷, also die Ansteckungsmetapher, während bei Holderegger der Andere (oder eine Ideologie) als Introjekt im Selbst⁵⁸ die Steuerung der Interessen, der Affektivität, des Verhaltens und des Denkens übernimmt.

Entscheidend scheint, dass unter großer Angst Bindung herzustellen, um Sicherheit zu erlangen, ein eigenständiges, genetisch vorgegebenes, stärkstes Motivationssystem darstellt.⁵⁹ Oesterreich erklärt die Entstehung der „Autoritären Persönlichkeit“ ebenfalls mit dem Grundbedürfnis einer Flucht in die Sicherheit ,die durch das Sich-Anbinden-an-den-Anderen gesucht wird.⁶⁰ Durch Bindungsnotwendigkeit und mit durch Gewalt erzeugter Regression wird eine sensible, prägungsähnliche Phase⁶¹ erneut erzwungen. Diese Phasen stellen, wie bereits oben ausgeführt wurde, hohe Empfänglichkeitsperioden dar, eine

⁵⁶ O. F. Kernberg: s. Fussn. 31, a.a.O.

⁵⁷ J. Isroff: Phänomene der Affekt-Kontamination - Fortdauernde Auswirkung massiver Traumatisierung. In: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 33 (1997), Heft 2, S. 84 - 112, hier S. 105.

⁵⁸ H. Holderegger: Der Umgang mit dem Trauma. Stuttgart 1993, S. 25.

⁵⁹ M. Dornes: Bindungstheorie und Psychoanalyse. In: Psyche 52 (1998). Heft 4, S. 299 - 348, hier S. 300; R. Krause: s. Fußn. 32, hier S. 12; S. Schmidt/B. Strauss: Die Bindungstheorie und ihre Relevanz für die Psychotherapie. In: Psychotherapeut 3 /1996, S. 140; B. Hassenstein: s. Fußn. 10, hier S. 318.

⁶⁰ D. Oesterreich: Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion. Opladen 1996, S. 84.

⁶¹ F. Petermann/K. Niebank: Entwicklungspsychopathologie - Konzepte und Ergebnisse. In: Psychotherapeut 44 (1999), Heft 4, S. 257 - 264, hier S. 260.

Lernbereitschaft für lebenslang bestehen bleibende bewusste und nicht bewusste Gedächtnisinhalte.⁶²

Die entsprechenden neurobiologischen Korrelate beschreibt Hüther: „Die mit unbewältigbaren Belastungen einhergehenden langanhaltenden neuroendokrinen Veränderungen können also offenbar (...) zu sehr grundsätzlichen Veränderungen des Denkens, Fühlens und Handelns eines Individuums führen.“⁶³

So zeigen m.E. die Experimente von Milgram und Zimbardo, wie schnell in Belastungssituationen Regressionsphänomene und Identifikationen einsetzen.⁶⁴ Autoritäten, wissenschaftliche Versuchsleiter, Führer, Ausbilder lösen je nach vorhandener Grundpersönlichkeit der Versuchsperson - immerhin verweigern doch ein Siebtel die Stromstöße⁶⁵ - regressive Prozesse aus. Ist die Identifikation mit dem Aggressor in der Regression allerdings einmal in Gang gekommen, erfährt der an sich schon geringe freie Wille des Menschen⁶⁶ eine weitere Verminderung. Dies zusammen mit dem beschriebenen kognitiven und emotionalen Rückgang auf persönlich bzw. kollektiv weniger komplexe Strukturen lässt dann kaum noch Entscheidungsspielräume zu. Diese Phänomene wurden auch beschrieben als Deindividualisierung durch Selbstaufmerksamkeitsstörung.⁶⁷

Daraus lässt sich nun vorsichtig schließen, dass die von Browning beschriebenen „ganz normalen Männer“⁶⁸ des Reservepolizeibataillons 101 charakterisiert zu sein scheinen durch schwache Ich-Struktur, militärische Ausbildung, ideologische Indoktrination und Regressionsprozesse unter Gruppendruck sowie Angst vor Autoritäten, mit denen und dem dahinter stehenden System sie sich identifizieren müssen, zu charakterisieren sind. Nazitäter waren nur in sofern „normal“, als diese Charaktere der numerischen Allgemeinheit und den Erziehungsgewohnheiten der Zeit entsprochen haben

⁶² B. Hassenstein: s. Fußn. 11, hier S. 314.

⁶³ G. Huether: s. Fußn. 28, hier S. 75.

⁶⁴ S. Milgram: s. Fußn. 9, S.433-463; P. Zimbardo: s. Fußn. 10, hier S. 69-97.

⁶⁵ S. Milgram: s. Fußn. 9, S.433-463

⁶⁶ W. Singer: Das Ende des freien Willens? In: Spektrum der Wissenschaft 2/2001, S. 72 - 75; G. Roth/G. Vollmer: „Es geht ans Eingemachte“ - Neue Erkenntnisse der Hirnforschung verändern unser Bild vom Menschen. In: Spektrum der Wissenschaft 10/2000, S. 72 - 75, hier S. 75; H. Walter: s. Fussn. 61, hier S. 352.

⁶⁷ Thomas Barth: Im Auftrag des Heeres In: die Tageszeitung, 15.3.2001, S.13.

⁶⁸ Chr. R. Browning: s. Fußnote 6, hier S. 232.

dürfen. Von vielen sind traumatisierende Erziehungserfahrungen in der Kindheit bekannt geworden, wozu als Beispiel die Biografie des Hans Stark, 19jähriger SS-Unterscharführer und jüngster Kommandoführer in Auschwitz angeführt werden kann.⁶⁹

Die in der Elterngeneration der Reservebataillon-Polizisten vorherrschenden Erziehungswerte können die des Arztes und Erziehers Schreber, dem Schöpfer der „Schrebergärten“, gewesen sein, der 1858 bereits den Eltern riet „während der ersten Lebensjahre dem Kind ein Maximum an Zwang und Einschränkung aufzuerlegen“. Sauberkeit, Ordnung, Gehorsam, Härte, Willen-Brechen waren allgemeine Orientierung der Erziehung, die nicht erst von Johanna Haarer und ihrem Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ von 1934 in der Nazizeit zum Tragen kam.⁷⁰

Die bei den führenden Nazitätern im Rahmen der Nürnberger Prozesse erhobenen Rorschach-Befunde zeigen, nachdem sie in der Erstsicht als unauffällig galten, bei nochmaliger Auswertung durch Ritzler 1978 ein Umdenken: „*We should not accept the Harrower's conclusion, that the Nazis are not different from the man next door.*“⁷¹

Neben den bisher durch Drill und Sozialisation zu Gewalttätern werdenden Männern, müssen sowohl die Möglichkeiten einer Testosteronerhöhung als auch der Monoaminoxidase A-Verminderung (s. S. 178) miteinbezogen werden

Darüberhinaus weisen von Rain⁷² mit Hilfe der Positronenemissionstomographie (PET) erhobene Befunde daraufhin, dass bei Mördern aus „guten Elternhäusern“ („*no early psychosocial deprivation*“) ein signifikant verringerten Glucoseverbrauch im präfrontalen Cortex vorliegt, ein Bereich, der für die gefühlshafte Bewertung zuständig zu sein scheint. Dies weist darauf hin, dass bei einigen gewaltbereiten Männern eine genetisch oder intrauterin/perinatal erworbene Störung vorliegen könnte. Die

⁶⁹ Pim Richter und Andreas Pflüger: Mein Bruder, ein Täter, Manuskript des WDR Fernsehens, Sendung vom 12.11.1997.

⁷⁰ I. J. Kaminer: Normalität und Nationalsozialismus. In: Psyche 51 (1997), Heft 5, S. 385-409, hier S. 394.

⁷¹ B. A. Ritzler: The Nuremberg Mind Revisited: A Quantitative Approach to Nazi Rorschach. In: Journal of Personality Assessment, 42 (1978), Heft 4, S. 344 - 353, hier S. 353.

⁷² A. Rain, J. Stoddard, S. Bihle, M. Buchsbaum: Prefrontal Glucose Deficits in Murderers Lacking Psychosocial Deprivation. In: Neuropsychiatry, Neuropsychology and Behavioral Neurology 11 (1998), Heft 1, S. 1 - 7, hier S. 1.

Befunde werden ergänzt durch die Kenntnis⁷³, dass Schäden wie Tumore oder Verletzungen im ventromedialen Cortex mit unsozialem Wesen und Störungen der Empathie einhergehen. Allerdings zeigen die Erkrankten erheblich weniger kriminelle Energie⁷⁴ als die von Rain Untersuchten.

7. Drift zur Idealität

Wie anfangs beschrieben, spielt bei der Soldaten- bzw. Foltererausbildung die Kombination von Erniedrigung und gleichzeitigem Aufbau von Größenselbst eine entscheidende Rolle. So ist ein Kernspruch bei den *Marines*: „Botschaft Nr.1: Du bist nichts. Botschaft Nr.2: Wir machen etwas ganz Besonderes aus Dir“⁷⁵

Die Vermittlung von Omnipotenz und Feindbildprojektionen stellen wichtigste Schubkräfte für das projizierte Aufgabenfeld des zukünftigen Spezialeinsatzsoldaten oder auch Folterers zur Verfügung. Dem Menschen - und mindestens bereits den Primaten⁷⁶ - ist es von existenzwichtiger Bedeutung, sein narzisstisches Gleichgewicht, seine Größe, zu wahren. Das Gesicht oder die Ehre nicht zu verlieren, ist anscheinend ein Überlebens-Essential und könnte sich evolutionspsychologisch aus dem „Angeblicktwerden“ herleiten, wo ja der Blick die beiden Merkmale „Vernichtung“ oder „liebevolles Erkennen“⁷⁷ bedeuten kann. Krause sagt sicher zu Recht, „die Drift zur Idealität hin scheint die Antriebskraft hinter den meisten psychischen Bewegungen und den meisten Lernformen (...) zu sein“⁷⁸ Walter zeigt „Module des Geistes“ auf, die Instinkten ähneln und wo hinein wir die Drift zur Idealität gut subsummieren können.⁷⁹

So überrascht es dann auch nicht, dass die Verachtung, also jemanden in seiner Idealität in Frage zu stellen, sich schon im ersten Lebensjahr aus dem bereits angeborenen Primäraffekt Ekel entwickelt.⁸⁰ Das bedeutet also, je weiter wir uns

⁷³ H. Walter: Neurophilosophie der Willensfreiheit, Paderborn (1998), S. 336.

⁷⁴ H. Walter: s. Fußn. 73, hier S. 342.

⁷⁵ Bettina Musall : Brust raus. Kill. Der Spiegel, 14/1994, S.120-128, hier S.121.

⁷⁶ F. de Waal: s. Fußn. 50, hier S. 240.

⁷⁷ R. Krause: s. Fußn. 34, hier S. 205.

⁷⁸ R. Krause: s. Fußn. 34, hier S. 205.

⁷⁹ H. Walter: s. Fußn. 73, hier S. 270/271.

⁸⁰ U. Moser, I. v. Zeppelin: Die Entwicklung des Affektsystems. In: Psyche, 50 (1996), Heft 1, S. 30 - 84, hier S. 35/36.

von der Idealität (Heilheit, Selbstkongruenz) in Richtung Erniedrigung bewegen, desto ausgeprägter werden Schamreaktionen und psychisches Vernichtungsgefühl. Ein „traumatisches Schamgefühl“ ist bereits bei Primaten zu finden.⁸¹ Vernichtungsgefahr wiederum aktiviert das genetisch vorgegebene Selbsterhaltungspotential, das grundsätzlich in Richtung des Totstellreflexes, der Atonie, oder der Flucht bzw. Verteidigungsaggression reagiert.

8. *Reaktiv entstehende Aggression/Hass*

„Die Befriedigung aggressiv-destruktiver Impulse dient also der Wiederherstellung des beschädigten Selbstwertgefühls.“⁸² Reaktive Aggression, „Mörderische Wut“, stellt eine Kraft dar, die als Gegenmittel Gefühle der Erniedrigung und Schamgefühle beenden kann⁸³ und, wie es Lachmann treffend ausdrückt, es „wichtiger wird, die Selbstachtung wieder herzustellen, als am Leben zu bleiben.“⁸⁴ Mit seiner Forschungsgruppe untersuchte er Serienmörder und fand bei ihnen neben dem „unerfüllten Bedürfnis nach Bindung und Verbundenheit (...) das Ausgeliefertsein an sadistische Demütigungen als frühe Erlebnisse“.⁸⁵

Nun wissen wir aus der neurobiologischen Forschung⁸⁶ über Emotionen (Affekte), dass diese sich aus verschiedenen Teilbereichen zusammensetzen: intentionale, physiologische, expressive Komponenten, die ohne Bewusstheit verlaufen können und erst, wenn letztere hinzu kommt, sprechen wir von bewußten Gefühlen. Das bedeutet, dass der „maschinenhaft“ arbeitende Folterer, der Spezialeinsatz als „Kampfmaschine“, bzw. der „ganz normal“ wirkende Polizei-Bataillon-Polizist einen in Kindheit oder später durch Traumatisierung bzw. in Regression erworbenen reaktiven Hass in seinem psychischen Apparat haben kann, ohne dass er ihn als solchen spürt. Intentional und expressiv sich abzeichnend, kann er in seinem Handeln für den Beobachter jedoch erschließbar werden.

⁸¹ Nagel/Kummer: Zitat. In: Krause, R.: Allgemeine Psychoanalytische Krankheitslehre, Band II. Stuttgart 1998, S. 29.

⁸² Helmut Thomae/Horst Kächele: Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie, Band I. Berlin, Heidelberg, New York, 1. Aufl. 1986, S. 130.

⁸³ F. M. Lachmann: Reaktive und transformierte Aggression. In: Forum der Psychoanalyse 13/1997, S. 281 - 195, hier S. 287.

⁸⁴ F. M. Lachmann: s. Fußn. 83, hier S. 294.

⁸⁵ F. M. Lachmann: s. Fußn. 83, hier S. 287.

⁸⁶ J. Ledoux: Das Netz der Gefühle. München/Wien 1998, S. 20; R. Krause: s. Fußn. 32, hier S. 27.

Der von Le Doux und Damasio⁸⁷ beschriebene Angst-Reaktions-Zirkel im Mandelkern des Gehirns lässt doppelt so schnelle Reaktionen zu, indem er implizit, also ohne mit Bewusstheit arbeitende Hirnanteile ablaufen kann. Er dient besonders der schnellen Deckungssuche, Flucht oder eben dem Angriff. Denkbar wäre, dass es im Falle der Demütigung einen dem Angstgedächtnis assoziierten, evolutiv erworbenen und zusätzlich lebensgeschichtlich sich formenden impliziten, also nicht bewussten Reaktionsablauf gibt. Gerade bei Entehrungen sind durch die gleichzeitige Verminderung von Kognition und moralischer Bewertung blitzschnelle Reaktionen von (Wut-) Gegenhandlung sowohl beim Individuum wie im Kollektiv zu beobachten.

Mit Teicher⁸⁸ können wir annehmen, dass die Ausbildung der Kampfpersönlichkeit im Sinne einer „Borderline Persönlichkeit“ eine Anpassung an eine feindliche Umwelt bedeutet, um doch zu überleben und sich fortpflanzen zu können. Alles geäußerte Verhalten - Raserei wie kaltes Bürokrantum - ging jeweils durch den „Flaschenhals“ des individuellen Gehirns. Erst dann, wenn die entsprechenden Voraussetzungen, Bahnungen, Verschaltungen ausgebildet wurden - durch Genexpression oder Benutzung - kann es überhaupt den Output „Gewalt“ geben.

Für die Frage der Gewalt ist entscheidend, dass bei Demütigungen - besonders natürlich mit dem Ausmaß einer Traumatisierung - die reaktive Selbsterhaltungsaggression mobilisiert wird, die als solche eine gewaltige zusätzliche Schubkraft aus dem Selbstwert-/Ehr-Erhaltungssystem erhält. Letzteres, das Narzistische, enthält das Reservoir für die „Höchstleistungen“ menschlicher Existenz. Beide Systeme, sich addierend, bilden den Kern der mörderischen Wut, - in chronischer Form - des Hasses und der Rache⁸⁹ und den Kern des Phänomens „Folterer“. Je nach Lebensgeschichte bzw. Pathologie, die ein Rekrut schon mitbringt, gelingt diese Ausbildung schneller oder langsamer. Manche der Rekruten erkranken unter dem Drill an einer Psychomatose. Einzelne werden sogar psychotisch. In diktatorischen Staaten verstirbt eine nicht unerhebliche Zahl in der Zeit dieser Traumatisierung. Von der russischen Armee wird noch 1993 vom „Komitee der Soldatenmütter“ berichtet, dass in Friedenszeiten etwa 15000 Rekruten durch die „Dedowtschina“ umgekommen

⁸⁷ J. Ledoux: s. Fußn. 85, hier S. 175; A. R. Damasio: Descartes Irrtum - Descartes Denken, Fühlen und das menschliche Gehirn. München (1995), S. 178 - 226.

⁸⁸ M. Teicher: Wunden, die nicht verheilen. In: Spektr. .d. Wissensch.. 7/02, S.78-85, hier S. 85.

⁸⁹ O. F. Kernberg: s. Fussn. 31, hier S. 15.

sind, wie dort das sadistische Drillsystem bezeichnet wird.⁹⁰ Typischerweise können wir auch in einer Armee wie der Bundeswehr, die ihre Rekruten aus gutem geschichtlichen Grund nicht so exzessiv drillt, beobachten, dass Soldaten z.B. aus dem Kosovo-Einsatz seelisch erkrankt zurückkehren. (Das Krankheitsbild Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) fand überhaupt erst an Vietnamveteranen seine Anerkennung).

Die intrapsychische Situation eines Folteropfers ist nicht grundsätzlich verschieden, erhält aber durch z. T. andere Abwehrmechanismen und die viel massivere Traumatisierung ein unterschiedliches Erscheinungsbild. Und wie wir wissen, treten Reizbarkeit und Aggression bei der Posttraumatischen Belastungsstörung ebenfalls häufig als Symptome auf.

10. Transgenerationale Weitergabe von Entehrung

Nicht-bewusste „Module des Geistes“, implizites Lernen unter den Bedingungen einer Traumatisierung und daraus entstehende automatisierte Reaktionsabfolgen, existieren, wie ich darzustellen versuche, für Individuen, scheinen aber auch für Kollektive zu gelten. Volkan spricht nicht von „Modulen des Geistes“ sondern von „Canvas“⁹¹: „Fast jede große Gruppe teile Erinnerungen einer traumatischen Vergangenheit, in der sie Verluste, Hilflosigkeit, Scham oder Demütigung in einem Konflikt mit einer anderen großen Gruppe erfahren habe. Wenn dieses Trauma nicht durch Trauer oder Aufhebung der Demütigung aufgehoben sei, werde es an die Folgegeneration weitergegeben.“⁹²

„Canvas“, also ein die Großgruppe überwölbendes Erinnerungszelt muss als Metapher verstanden werden für ein kollektiv-implizites, nicht bewusstes Gedächtnis. Lassen wir die Möglichkeit der Informationsspeicherung durch morphischen Felder, wie sie Sheldrake⁹³ oder durch „Mems“ wie sie Dawkins⁹⁴ postuliert, beiseite, müssen wir annehmen, dass das kollektive Gedächtnis ein Produkt der individuellen Gedächtnisse sein muss, gleichzeitig aber mehr darstellt als die einfache Summe, was als

⁹⁰ B. Kerneck: Ein Marinestützpunkt als Konzentrationslager. Die Tageszeitung. 11.05.1993.

⁹¹ D. Volkan: Unveröffentlichtes Referat - IAGP-Kongress. London, 24.08.1996.

⁹² K. A. Vogel: Bericht über das Symposium I: Die Entwicklung der Gewaltspirale (Max-Planck-Institut für Geschichte). Göttingen, 12. bis 15.11.1998.

⁹³ R. Sheldrake: Die Wiedergeburt der Natur. Bern, 1991.

⁹⁴ R. Dawkins: Das egoistische Gen. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 308 - 309.

Emergenzprozess verstanden werden kann.“ Denken vollzieht sich in der Welt und nicht im eigenen Kopf”.⁹⁵ Gerade im Falle von entehrenden Worten läßt sich die These des Externalismus belegen, indem die affektiven und blitzschnellen psychomotorischen Wut-Reaktionen weit über die reine Buchstabenbedeutung hinausgehen, und Worte eine Symbolkraft bekommen, die in den überindividuellen Erfahrungsschatz hineinreichen. Um die Demütigung zu verstehen, die auf dem Amselfeld begann und deren Folgen in Serbien solche enorme Ausmaße annahm, muß man sich fragen, wie die transgenerationale Weitergabe erfolgt. Phänomene wie „Blutrache“ oder auch „Ehrenmorde“, z. B. an Frauen in Pakistan, denen unerlaubte Sexualaffären vorgeworfen werden⁹⁶, lassen an ein Lernen am „Modell des Schreckens“ denken. - Dies lieferte unter höchster emotionaler Beteiligung der Zuschauer ab, wodurch sich dauerhafte mentale Repräsentationen durch „einschneidendes“ Miterleben bildeten. Sutterlüty⁹⁷ beschreibt, wie Beobachten von Gewalt einen ähnlichen Effekt hat, wie selbst Opfer zu sein, und zwar wegen des in beiden Fällen auftretenden Ohnmachtsgefühles, des Nichts-Beeinflussen-Könnens.

Da die „weiche Vererbung“, also die Vererbung erworbener Merkmale, ausgeschlossen sein soll⁹⁸, müssen bei der üblichen „normalen“ Erziehung andere wirkungsvolle Möglichkeiten der Informationsweitergabe von Eltern und elterlichen Kollektiven auf Kinder und nachfolgende Generationen bestehen, die auch außerhalb des beschriebenen Traumatisierungslernen erfolgen. Im analytischen Jargon ist es eine Alltagsweisheit, dass „spezifische Inhalte/(unbewusste) Phantasien von den Eltern auf das Kind übertragen werden“. Doch der „Transmissionsriemen“⁹⁹, der die Ausprägung und das lange Bestehenbleiben erklärte, scheint mir nicht ausreichend erklärt. Hier ist meines Erachtens wieder daran zu denken, ob nicht, wie beim prägungsähnlichen Lernen, Gestimmtheiten und affektiv Bedeutendes mit ganz besonderer Intensität elternseits in den sensiblen Phasen der Säuglings- und Kleinkindzeit implizit-sensumotorisch weitergegeben werden. Erst später nach Erreichung der Symbolisierungsfähigkeit verknüpft sich das implizit Erworbene mit

⁹⁵ H. Walter: s. Fussn. 73, hier S. 286.

⁹⁶ R.-P. P. - le Monde Diplomatique, S. 18 u. 20.

⁹⁷ F.Sutterlüty: s. Fussn. 19, hier Kapitel 3.

⁹⁸ E. Mayr: s. Fußn. 45, hier S. 268.

⁹⁹ M. Dornes: s. Fussn. 1, hier S. 320.

entsprechenden sprachlichen und kognitiven Inhalten. Und dies ganz besonders dann, wenn es um die(narzistische) Ehre und gesellschaftlich Gefordertes geht.

Wir müssen darüber hinaus auch davon ausgehen, dass unsere Erfahrungswelt dadurch geprägt wird, dass pro Sekunde mehr als 10 Millionen Bites an Informationen von unserem Gehirn aufgenommen werden, von denen aber nur ein Bruchteil unser Bewusstsein erreicht.¹⁰⁰ D. h., es wird in unserem neuronalen System viel mehr aufgenommen, verarbeitet und gespeichert, als uns explizit, also bewusst zur Verfügung steht und das dennoch Einfluß auf das Verhalten hat.

11. Eine Schlussbemerkung

Die bei der Foltererausbildung, bei Initiationsvorgängen, bei „normaler“ Erziehung oder auch bei zwischenstaatlichen Konflikten geschilderten Demütigungen sind der herausragende Teil eines ubiquitären Phänomens, welches meines Erachtens nicht ausreichend gewürdigt wird: Demütigungen durchziehen leider ständig den Alltag und sind bedeutsamer Teil von Gewaltentstehung. Insbesondere sind sie „notwendiger“ Bestandteil des militärischen Komplexes, um die Kriegerpersönlichkeit zu erzeugen. Erst kürzlich entwickelte Linden das Konzept einer Posttraumatischen Verbitterungsstörung (PTED) in Hinblick auf schwere Kränkungen.¹⁰¹

Andererseits¹⁰² zeigt die Bystander-/Retter-Forschung, wie unter einer anderen Sozialisation Ich-Mechanismen aufzubauen sind, die gegen Gewaltausübung, Mitmachen, Regredieren (teil)immun machen. Nach Heinsohn und Fogelman basieren die Persönlichkeitsmerkmale von „Rettern“ auf folgenden Faktoren:¹⁰³

- Liebe-/respektvolle Bezugsperson/Elternteil in der Kindheit
- Altruistische Vorbilder, vorgelebte elterliche Anständigkeit
- Eigenes schicksalhaftes Erleben in der Kindheit: Verlust, Trennung, Verlust der vertrauten Umgebung, Erniedrigung

¹⁰⁰ H. Luczak: Schamanismus - Nicht von allen guten Geistern verlassen. In: GEO 9/1999, S. 18.

¹⁰¹ M. Linden: Posttraumatic embitterment disorder. Psychotherapie und Psychosomatics, Bd.72, 2003, S.195-202.

¹⁰² G. Heinsohn: Die Ermutigung des Rabbi Schulweis- zum Phänomen des „Bystander“-Verhaltens. In :Universitas 5/1993, S. 452.

¹⁰³ G. Heinsohn, G.: s. Fussn. 101, a.a.O.;s E. Fogelman: "Wir waren keine Helden" - Lebensretter im Angesicht des Holocaust - Motive, Geschichten, Hintergründe. München, 1998, S. 247/248.

- Bedürfnis zu helfen, religiöse Ausrichtung, Empathie
- Hohe Übereinstimmung von Wollen und Handeln
- Ausgeprägte Ich-Stärke, Selbstständigkeit, Autonomie
- Glauben an die eigene Wirkungskraft, Abenteuerlust
- Zutrauen, Schwierigkeiten durchzustehen, hohe Disziplin
- Eigenes Außenseitertum; Freundschaft zu „Juden“
- Wunsch nach Berühmtheit

Dabei spielt die Erziehung zur Empathiefähigkeit eine besondere Rolle. „Motor des Handelns“, so Eva Fogelman über die Lebensretter im Angesicht des Holocaust, „waren innere Werte, die die RetterInnen schon frühzeitig in ihrer Kindheit ausgebildet haben ... (und) ... eine verständnisvolle und fürsorgliche Erziehung zur Unabhängigkeit und Disziplin, die nicht mit körperlichen Strafen und Liebesentzug operierte.“¹⁰⁴

Interessanterweise sind von Häfner, Franz, Liepherz und Schepank vergleichbare psychosoziale, vor psychischer Krankheit schützende Schutzfaktoren erarbeitet worden:¹⁰⁵

- Dauerhafte und gute Beziehungen zu mindestens einer primären Bezugsperson
- Internale Kontrollüberzeugungen wie Zuversicht, Selbstvertrauen, Zielbindung
- Aufwachsen in einer Familie mit Entlastung der Mutter; weitere kompensatorische Bezugspersonen
- Ein insgesamt attraktives Mutterbild/positive Elternimages
- Mindestens durchschnittliche Intelligenz
- Ein robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament
- Eine oder mehrere verlässlich unterstützende Bezugspersonen im Erwachsenenalter

¹⁰⁴ E. Fogelman: s. Fussn. 103, a.a.O.

¹⁰⁵ S. Häfner, M. Franz, K. Liepherz u. H. Schepank Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren für psychische Störungen: Stand der Forschung. 2001, Bd.46, Heft 6, S.403-408, hier S.404.

- Lebenszeitlich späteres Eingehen so genannter „schwer auflösbarer Bindungen“
- Geringere Risikogesamtbelastung

Insgesamt stellt sich immer mehr heraus, dass die Erziehung zur Empathiefähigkeit eine besondere Rolle zur Vermeidung bzw. Verminderung von aggressiver Destruktion spielt.¹⁰⁶

Es ist wichtig, auf zwei Grundtatsachen menschlicher Existenz hinzuweisen, nämlich zum einen auf die Drift zur Idealität, die fortwährend unser Selbstgefühl auszubalancieren hat und die gerade bei demütigenden Ehrverletzungen massive Abstürze erleben kann, der sich der Mensch durch evolutiv schnelle cerebrale Verknüpfungen unterhalb des Bewusstseins mit Gewalt erwehrt. Zum anderen auf die schnell einsetzende Regressionsneigung bei tatsächlichem oder fantasiertem Sicherheitsverlust - und damit zusammenhängend - die in traumatischer und einschneidender Regression wieder auftretende sensible Phase mit prägungsähnlichem Lernen.

Der Hirnforscher Singer schreibt: „Wir müssen uns klarmachen, was unsere kulturelle Evolution bedingt hat: Es war die Fähigkeit, zu Lebzeiten erworbenes Wissen auf die nachfolgende Generation zu übertragen. Dies geschieht über z. T. irreversible Prägungsprozesse. Die Prägung legt das Sich-in-der-Welt-Fühlen fest und beeinflusst die Entwicklung kognitiver Strukturen nachhaltig. (...) Ja, der Erzieherberuf müsste der bestbezahlte Beruf unserer Gesellschaft sein.“¹⁰⁷

¹⁰⁶ s. Fußnote 5, hier S.87

¹⁰⁷ W. Singer: In der Bildung gilt: Je früher, desto besser. In: Psychologie heute 26 (1999), H. 12, S. 63.

Aus : Menschenrechte im interdisziplinären Dialog

Texte zur Ringvorlesung an der Universität Bonn

Dezember 2003

Herausgegeben von : Ariane Köster, Tula C. Wagner und Dr. Rasmus
Tenbergen, Bonn : ILD-Verlag, 2003.